

## Das Lied vom Tod

PFULLINGEN. Mit dem unausgesprochenen Todesthema zieht ein eindeutig morbider Duft durch das Programm des diesjährigen Frühlingskonzertes des Pfullinger Martinskollegiums. In Verbindung mit dem ersten richtigen Frühlingssonntag aber lassen sich dies die zahlreichen Zuschauer nicht auf die Stimmung schlagen. Denn sie bekommen eine gelungene Vorstellung zu hören, bei der man manchmal vergisst, dass hier überwiegend Laien musizieren.

Manchmal. Denn der Beginn des Oboenkonzertes A-Dur vom Altmeister Bach gelingt im Orchester zu zaghaft und ängstlich; der Sog, den dieser Satz verkörpert, die mitreißende Motorik, wird in dieser Interpretation (vorerst) nur vom Solisten Philippe Tondre vorgegeben, der mit seinen 24 Jahren souverän die musikalische Kontrolle übernimmt. Seine Vorstellung beeindruckt: Die virtuoson Läufe des ersten und die lyrischen Kantilenen des zweiten Satzes gelingen mühelos und man fragt sich, wann und wie Tondre die Luft überhaupt atmet, die für den voluminösen Vortrag nötig ist.

Das gefühlte Ungleichgewicht in der Präsenz zwischen Orchester und Solist aber wird geringer; schon im Schlussallegro ergibt sich das erste Mal ein gleichberechtigter Dialog zwischen beiden Parteien. Das Orchester gewinnt Vertrauen und im zweiten Konzertstück des Abends – wieder Bach – ist es dann auch mental voll angekommen.

Hier wird dann der Konzertmeister Stefan Knotte, der das Orchester auch von dieser Position der ersten Violine aus leitet, zum zweiten Solisten. Beide treten musikalisch in einen kultivierten Dialog und arbeiten den rhetorischen Reichtum dieses Werkes mit seinen Echowirkungen und solistischen Verzahnungen beeindruckend heraus. Vereinzelt »Bravi«-Rufe sind der verdiente Lohn.

## Uraufführung von »Epitaph«

Die erste Konzerthälfte komplettiert eine Uraufführung: Vor dem Schöpfer, dem Reutlinger Komponisten Veit Erdmann, erklingt das erste Mal »Epitaph«, ein Stück für Streicher und Cembalo, dessen Komposition schon mehr als dreißig Jahre zurückliegt, das aber erst jetzt – verdient – zur Aufführung kommt. Erdmann gelingt es in der Gegenüberstellung von sonorem Streicherklang und flüchtigem Cembaloton öfters, originelle Wirkungen zu erzielen und Stimmungen zu kreieren – ein spannendes Stück.

Zwiespältig der Eindruck des letzten Werks: dem Streichquartett »Der Tod und das Mädchen« von Franz Schubert in der Mahler'schen Version für Streichorchester. Die polyfonen Feinheiten gehen öfters unter und manche Kantilene wird durch Intonationsschwierigkeiten in ihrer Wirkung gemindert. Bei diesen Wermutstropfen aber bleibt der Ausdruck der Musik selten auf der Strecke. Den Gefühlsgehalt der Musik, die dämonische Abseitigkeit des späten Schubert arbeitet das Martinskollegium stets gelungen heraus. Kurzum: Schwierigkeiten in den Mitteln, Erfolg in der Wirkung. Ein gelungener Abend. (sap)